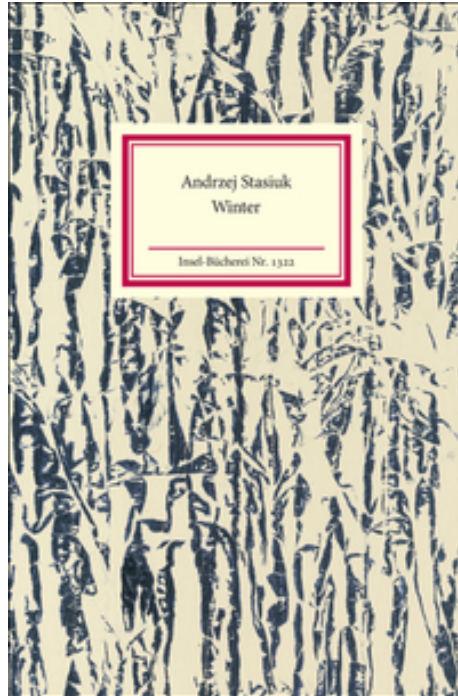


Insel Verlag

Leseprobe



Stasiuk, Andrzej
Winter

Fünf Geschichten
Aus dem Polnischen von Olaf Kühl und Renate Schmidgall

© Insel Verlag
Insel Buecherei 1322
978-3-458-19322-7



Andrzej Stasiuk

Winter

Fünf Geschichten

Aus dem Polnischen
von Olaf Kühl und
Renate Schmidgall

Insel Verlag

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
Zima 2001 bei Czarne, Wołowiec.

© Erste Auflage 2009
© by Andrzej Stasiuk 2001
© der deutschen Ausgabe
Insel Verlag Frankfurt am Main
und Leipzig 2009

Winter

Paweł

Also früher war hier mal der Herrenhof, jetzt steht hier Pawels Hütte. An dieser Stelle gehen die Wege auseinander. Zwei führen in den Wald, folgen den Talsenken und verlieren sich schließlich in den Schluchten der Bäche, in Sumpf und Erlengehölz. Der dritte führt nach Nordwesten, hinaus in die Welt.

Um halb acht verläßt Paweł das Haus und zieht mit seiner hellen Schirmmütze durchs Dorf. Er kommt an den Wtoreks vorbei, an Michał, überquert die Brücke und beginnt, direkt nach oben zu gehen, denn jemand hat sich diese Straße so ausgedacht, als sollte sie anderthalb Kilometer weit geradewegs in den Himmel führen. Alles an ihm ist rund, geschaffen dazu, bergab zu kullern, deshalb bleibt er immer wieder stehen, um auszuruhen, und sieht dann von weitem, von unten, von der Dorfmitte aus wie ein kleiner Wacholderstrauch in der Endlosigkeit der Wiesen. Zwischen Obszar und Mareszka nimmt der Wind Schwung und zerschellt erst am Żydówka. Daher dieses weiße Mützchen.

Der Bus kommt um halb neun, und Paweł kann drei- oder viermal Rast machen. Manchmal, wenn er ein bißchen früher aufbricht, kann er sich unterwegs sogar einen bequemen Schemel aus flachen Steinen bauen. Diese hier

und dort verstreuten kleinen Monumente sind Meilensteine seiner Wanderungen.

Schließlich erreicht er die Höhe des Banicka Górka. Der ausgedehnte Kamm des Magura erstreckt sich in der Sonne, das steile Wartehäuschen ist leer wie immer. Ringsum ist nichts, nur zwei Kilometer unterhalb der Kuppel der orthodoxen Kirche sieht man den weißen Strich des Autobusses, in dem sich die LPG-Burschen breitmachen, als führen sie auf einen Ball. Spitze Schuhe mit goldglänzenden Absatzbeschlagen, Ohrringe, Ponys, gekräuselte, wasserstoffblonde Stirnlöckchen und Aufschriften aus aller Welt an jeder nur denkbaren Stelle. Paweł Windjacke ist blau und bescheiden. Genau wie seine Hosen mit Bügelfalten. Als der ferne Gedankenstrich des Busses sich in Bewegung setzt, nimmt Paweł die Mütze ab und steckt sie in die Tasche. Er nimmt sein Geld, zählt Złoty und Kleingeld ab, um dem Fahrer keine Mühe zu bereiten, schließt fest die Hand darum und wartet.

Und in Zawodzie ist dienstags Rummel. Die Autos aus Dukla und Sącz halten nach dem Ampellicht Ausschau, aber die Anlage ist heute blind, deshalb hupen und tukkern sie und drängeln wie Menschen in der Menge. Im Schaufenster des Glasermeisters Chrzęścik betrachten sich die Mädchen vom Gastronomen, in der Bar »Zur Neun« gibt es Żurek mit Wurst hinter Gardinen, und auf der anderen Straßenseite wirbt die Schlachterfirma Ami-

go mit einer lächelnden Kuh. Links über die Kreuzung wartet die Wunderwelt spanischer Fliesen in den Farben von Himmel und Feuer, mit Dreipersonen-Badewannen, vergoldeten Wasserhähnen, Bidets mit Springbrunnen, Automatik-Klosetts und Spülkästen mit Seidenschnur und Spieldose.

Das alles betrachtete Paweł. Er schlenderte mit ein wenig keckem Schritt, und in seinen blauen Augen spiegelte und vervielfältigte sich die Welt.

Er bog nach links auf den Markt ab, zwischen die Żuks und Lastwagen, aus denen man jede Menge Polstersofas und Sessel mit blumigen Druckmustern hervorgeholt und auf die Erde gestellt hatte. Daneben standen glänzende Tische auf spiraligen Schneckenbeinen, mit schwarzem Kunstleder bezogenes Relax-Mobiliar, grüne Haine aus Plastik-Efeu, Palmen und Rhododendron, Taburets in türkischem Design, karmesinrote Teppiche mit Arabesken und Rosetten und weiter all die anderen Dinge zum Faulenzen, bis hin zu der Stelle, an der das Revier der Ferkel, Kälber und Kühe begann, die in zweirädrigen Leiterwagen eingesperrt waren.

Paweł spazierte zwischen den Möbeln umher, betastete die Bezüge, setzte sich auf Sofas, probierte geräumige Sessel und hielt sein Gesicht mit geschlossenen Augen in die Sonne. Unter den Fingern spürte er das elegante Knirschen der Lederimitationen. Dicht daneben rauschten die grünen Fluten der Ropa, und in manchen Augenblicken

war es so wie in den Ferien, irgendwo weit weg. In den Augen der Verkäufer leuchtete Hoffnung auf.

»Kaufen Sie?« fragte einer von ihnen. Paweł öffnete die Augen, lächelte und antwortete:

»Wer wird so etwas Großes gleich kaufen? Man muß erst ein bißchen ausprobieren.«

»Na weil Sie dasitzen, als gehörte es Ihnen.«

»Ist doch zum Sitzen da«, erwiderte Paweł, stand auf und ließ das schwarze Kunstleder quietschen. Er straffte die Windjacke über dem Bauch, sah über den Kopf des Händlers hinweg in die Ferne und schloß:

»Vielleicht kaufe ich, vielleicht auch nicht. Im übrigen trage ich kein Bargeld bei mir.«

Er steckte die Hände in die Tasche und ging zur Brücke. Es schien so, als würde das Rummelgedränge ihn fortreißen wie einen Pingpongball, aber er widerstand der eiligen Strömung. Mitten auf der Brücke blieb er stehen und versenkte den Blick in die weißen Kronen der Wellen, die über die Steine hüpfen. Aber eigentlich konnte man nicht sagen, ob er den Fluß betrachtete oder überhaupt die Welt, den ausgedehnten Marktplatz, genaugenommen zwei Marktplätze, denn außer dem Dienstagsmarkt auf der rechten Seite gab es noch links den täglichen Basar voller Buden, Kramläden und Kioske mit allem, was das Herz begehrt. Die Menschen strömten von allen Seiten herbei, die Menge verdichtete sich und stockte in den engen Durchgängen, und die Herzen schlugen höher und

höher, schließlich sehen die Augen immer mehr, als die Hände anfassen und greifen können.

Am selben Tag wurde Paweł noch an vielen Orten gesehen, auch wenn sich gewiß niemand an ihn erinnerte. Er stand im Erdgeschoß des Gerichts und las das Schwarze Brett, die Urteile der Ordnungswidrigkeits-Kollegien und die Schilder auf den Türen der Staatsanwälte, Referenten und Richter, denn auch das waren Nachrichten aus der Welt. Später war er im Arbeitsamt und vertiefte sich aufmerksam in die Stellenangebote an den Wänden, all diese »Suche abstinenten Maurer mit Berufserfahrung«, »Beschäftigte Tischler halbtags – Bestattungsunternehmen Trauer & Co., anrufen vor sechzehn Uhr« oder »Arbeit für kirchlich getrautes kinderloses Ehepaar«. All das war vergilbt, eingerollt und am Rande zerfranst von den Blicken der Menschen, die an der Kasse warteten.

Als Rentner suchte Paweł zwar keine Arbeit, er wußte aber immer gern, was in der Luft lag und wie die Dinge standen. Wenn er nachmittags nach Hause fuhr, sagte er zu diesem oder jenem im Bus: »In letzter Zeit sterben mehr Leute.« Oder: »Es wird mehr gebaut in letzter Zeit«, um dann auf konkretere und personelle Angelegenheiten zu kommen wie: »Richter Mackiewicz ist schon in Pension. Auf seine Stelle ist jemand anders gekommen, aber der heißt irgendwie so, daß man es sich nicht merken kann.«

Aber das war erst so gegen halb fünf. Davor ging er in den Bierausschank »Antalek« hinter dem Arbeitsamt, wo sich von sechs Uhr früh an die Arbeitslosen sammelten. Er nahm eine Pepsi-Cola, setzte sich und wartete, daß jemand kam, dem man zuhören konnte. Denn sehen ist eins, hören etwas ganz anderes. Und es kam einer nach dem anderen. Władek kam im neuen Cowboy-Hut und erzählte von Warschau, denn er war eben zurück – daher dieser Hut und die Schuhe aus Schlangenleder:

»Na, eigentlich lebten wir in der Baracke, aber was für eine Villa wir da hingestellt haben. Allein im Badezimmer wäre eine ganze Familie untergekommen. Wenn sich einer morgens mit der Schubkarre verirrte, fanden wir ihn erst nach Feierabend wieder. Überhaupt die ganze Kultur dort, die Laternen brennen, die Straßenbahnen bimmeln und die Busse fahren die ganze Nacht. Nicht so wie hier.«

Herr Leon an der Bar wischte die Gläser und prüfte ihre Sauberkeit, indem er sie gegen den Fernseher hielt. Von Zeit zu Zeit schnippte er mit der Fernbedienung, als suchte er für diese Kontrolle einen besseren Sender.

»Bei uns haben sie um neun ausgemacht«, sagte Janek, als er sich an den Nebentisch setzte.

»Was haben sie ausgemacht?« fragte Władek.

»Das Licht. Was sonst«, erwiderte Janek.

»Da warst du wohl am Arsch der Welt.«

»Im Zentrum von Sącz. Direkt am Marktplatz«, korrigierte Janek und erzählte, wie er 48 Stunden in U-Haft gesessen

hatte, bis man ihn aus Mangel an Beweisen laufen ließ.

»Konnten sie keine finden?« fragte Wladek.

»Die hätte niemand gefunden«, erwiderte Janek in aller Ruhe.

Pawels hellblaue Augen wanderten von einem zum anderen. Sie schienen vollkommen durchsichtig und unstofflich zu sein, denn die Erzählungen nahmen die Form von Bildern an. Sie fanden ohne den geringsten Widerstand in Paweł hinein und erleuchteten sein Inneres. Sie vermengten sich dort innen auf äußerst seltsame und komplizierte Weise, und am Ende wußte man nicht, ob Paweł zuhörte, ob er sich die Welt anschaute oder ob er irgendwo in sich hineinsah, in dieses Wunderknäuel des eigenen Kopfes.

Und dann setzte sich Bajer mit Bart und in Lederjacke als vierter an die zwei Tische, denn er hatte gerade drei Tage frei, hatte seinen Pieniny-Zirkus in der Vorstadt von Przemyśl gelassen, um vorbeizuschauen und zu prüfen, ob in der Stadt und im Antalek alles so lief wie immer.

»Nur die Haustiere sind geblieben. Ponys, Esel, Schafe, Ziegen und Hunde. Das ist kein Zirkus mehr. Das ist eine Landwirtschaft. Keine wilden Tiere. Koffeinfreier Kaffee, Bier ohne Schaum, Zirkus ohne Löwen, Ton ohne Bild, Ökologie. Wir bauen die Bude in Krośno auf, da kommen solche langhaarigen Rotzlöffel mit Plakaten angerannt. In Rzeszów das gleiche. In Tarnobrzeg auch. Sie beschimpfen uns als Mörder. Daß wir die Tiere rackern lassen. Die ha-

ben ja keine Ahnung. Swietlana, die Gummifrau, die rackert sich ab. Ich racker mich ab. Die Clowns, wenn es heiß ist, rackern sich unter ihrer Schminke ab. Aber wer hat je gesehen, daß ein Elefant sich müde gerackert hätte?«

Später ging Paweł in die Hotelowa und bestellte Piroggen mit Fleisch. Er aß und studierte aufmerksam die Karte, wobei er Gewicht und Preise verglich. Dann ging er zum Markt und studierte die Anschlagtafel. Er riß einige Telefonnummern mit diversen Angeboten ab und verwahrte sie mit der Restaurant-Rechnung in seiner Brusttasche. Dann wandte er sich den Todesanzeigen zu. Manche Namen waren ihm bekannt, bei anderen stimmten die Vornamen nicht. Er verglich die Geburtsdaten mit seinem und kam im allgemeinen gut dabei weg. Ihm fielen Gesichter ein oder Erzählungen über Verstorbene, die er nur vom Hörensagen kannte. Mit hochgerektem Kopf stand er da und ließ sich in den Wirbelstrom der Dinge hineinziehen. Minuten vergingen, und er kreiste immer noch im Kosmos der Gegenstände, Mutmaßungen, Vorstellungen und Wünsche, schließlich weckte selbst ein einfaches »Verkaufe kleinen Fiat, Baujahr 1978, sehr guter Zustand« die Vision einer beschaulichen Reise am frühen Morgen. Er würde zu beliebiger Uhrzeit aus seinem Haus treten, die Autotür mit dem Schlüssel am Anhänger öffnen, einsteigen, den Motor anlassen und langsam durch das Dorf gleiten, vorbei an Wtoreks Haus, an Michals Haus, über

die Brücke und dann ruhig bergan, und die Landschaft würde im Fenster vorübergleiten wie im allerbesten Fernseher. Kein Wind, keine Atemnot und kein Warten auf den Bus, nur die bunten Bänder der Landschaft, und drinnen wäre es warm, vielleicht sogar mit einem kleinen Radio und Nachrichten aus Rzeszów, aus Krakau, und wenn er über den Banicka Górka hinüber wäre und das Magurycz-Massiv passiert hätte, sogar aus Kielce. Rückfahrt ebenfalls zu beliebiger Zeit. Und sollte jemand winken, bitte schön, dem Anhalter könnte man von dem vergangenen Tag erzählen, all den Verflechtungen von Tatsachen, Beobachtungen und Hypothesen.

Deshalb las er noch einmal die Anzeigen durch und riß sich zwei weitere Zünglein mit Telefonnummern ab. Dann ging er um den Marktplatz, kam am Magistrat mit der Turmuhr vorbei, blieb eine Weile vor dem Levis-Laden stehen und schüttelte den Kopf über die Preise von Hosen ohne Bügelfalten, bog nach rechts ab, vorbei an der Kneipe von Piotr Nowak, aus der kürzlich jemand eine Schildkröte aus dem Bassin mit Springbrunnen entführt hatte, vorbei an Waceks Schreibwarenladen, warf einen Blick auf die seit Wochen dastehende Reihe von Taxis, kreuzte die Piekarska und betrat nach wenigen Schritten das Fahrradgeschäft.

Da standen sie grün, rot, orange und hellblau, und schwarz, und jedes umrankt vom Geschlinge der Shima-

noschaltung. Der Lack glänzte metallisch und sinnlich. Sie wirkten wie aus Techno-Parks entlaufene Tiere. Er berührte die Lenker, streichelte die Sättel und las die Namen ab: Trek, Mountain, Happy Pedals.

»Ja bitte«, sagte der Verkäufer. »Für welches interessieren Sie sich?«

Paweł wollte schon antworten, daß ihn im Grunde alle interessierten, er hielt aber ein und sagte vorsichtig:

»Eigentlich schaue ich mich nur um. Bei uns ist so ein Berg, da kommt kein Fahrrad hoch.«

»Man kann ja schieben.«

Paweł guckte den Verkäufer an wie einen jungen Spund und sagte:

»Wenn jemand schon zehn Millionen ausgibt, will er ja wohl nicht schieben.«

Der Verkäufer gab ihm offenbar recht, denn er ging nach hinten in den Laden und beschäftigte sich mit seinen Quittungen. Paweł blieb bei den Fahrrädern. Er berührte sanft die Gangschaltungshebel, strich mit der Hand über die kühlen lackierten Rahmen, prüfte mit den Fingern den Druck der Reifen, die bitter nach neuem Gummi rochen. Und in dem Augenblick kam ihm, vielleicht das erste Mal im Leben, der Gedanke, daß er auch irgendwo anders wohnen könnte. Zum Beispiel in Małastów, wo es nur einen kleinen Berg gab, den bei der Kirche, und wo die Straße danach zwar ansteigt und abfällt, aber dafür in sanften, kindlichen Anhöhen, so wie der neben Stasia Li-

sowa. Dann hätte ein Fahrrad, sogar dieses rote mit nur fünf Gängen am Hinterrad, einen Sinn. Man bräuchte nur ein bißchen Schwung zu nehmen und wäre in höchstens einer halben Stunde in der Stadt, oder sogar schneller, wenn gerade Südwind wäre. Zurück käme man notfalls mit dem Bus. Die meisten Busfahrer duzte er ja.

Wie er die Klingel berührte, spürte er den Wind im Haar und sah all die Mädchen, die im Sommer von dem Berg über dem Dorf heruntergerast kamen, zwischen den Häusern hindurchschossen, die Hunde standen noch mit zum Bellen geöffneten Schnauzen am Straßenrand, da waren sie schon weiter und fuhren, leicht bremsend, an seiner Hütte vorbei, um für immer irgendwo am Fuße des Uherec zu verschwinden, ganz so, als würden sie in das Innere des Berges hineinfahren. Er sah sie nie wieder, aber den ganzen Sommer über tauchten neue auf. Manchmal in der Begleitung von Jungs, immer in Shorts und bunten Blusen, mit wehendem Haar, braungebrannt und schlank. Einige trugen kleine Rucksäcke. Er stand im duftenden Heu, stützte sich auf den Rechen und fragte sich, woher sie kamen und wohin sie fuhren, aber ihm fiel nichts ein, jedenfalls nichts Konkretes. Es sah so aus, als endete auf dem Banicka Górka eine Welt und am Fuße, oder auch im Inneren des Uherec, begänne eine nächste.

Er streichelte den schwarzen Sattel und versuchte sich vorzustellen, wohin sie gefahren sein mochten, aber ihm fiel nur so etwas ein wie »nach Hause«, »zu Mama« oder »Fe-

rien sind vorbei«, ohne daß er sich Klarheit hätte verschaffen können. Er sah nur immer ihre schmalen Popos in der sommerlichen, zitternden, grünen Luft verschwinden. An diesem Tag wurde er noch im Jägersgeschäft gesehen. Er probierte würdevoll eine grüne Weste mit einem Dutzend Taschen an und betrachtete sich im Spiegel. Später prüfte er, welche Filme im Schaukasten des Kinos Wiarus angekündigt wurden. Danach schaute er sich die Feuerwehrwagen in Dworzysko an. Danach ging er auf ein Stroganoff in das Lokal »Fisical« und wollte, als er aufgegangen hatte, den Werkzeugladen besuchen, aber der machte gerade zu, so daß er die Mickiewicz-Straße hinunterging und, als er auf die andere Seite gewechselt war und auf der Brücke stand, feststellte, daß er im Kreis gegangen war. Der Markt am Fluß lag schon menschenleer. Auch der Basar starb langsam aus. Die Sonne glitt über Szymbark hinweg, und in ihren schrägen Strahlen erglänzten die goldenen Schnallen nagelneuer Schuhe und gebündelte Plastiktüten an den Marktständen. An einem Kiosk blieb er stehen und schaute auf die Magistratsuhr hoch über den Dächern. Er hatte noch eine halbe Stunde. Er wollte zum Busbahnhof gehen, dachte sich aber, daß er den Bus ebensogut an der Haltestelle in der Węgierska nehmen und auf dem Weg noch in der Bierhalle »Zawodzie« vorbeischaun könnte, wo die Typen plauderten wie Wasserfälle und des zu Ende gehenden Tages gedachten.

Mietek

Und selbst wenn er mit den Typen vor dem Laden steht, sieht man, daß er allein ist. Denn gleich darauf macht er sich, während die anderen bleiben, auf den Weg nach Hause, die öden vier Kilometer, über die der Wind fegt; erst ganz am Ende, hinter der einsamen Bushaltestelle, kommt er in ein schmales Tal, wo plötzlich alles still wird und sich selbst an sonnigen Tagen ein seltsamer Schatten breitmacht – eigentlich das Fehlen von Licht, die Feuchtigkeit der Erde, schlammiger Dunst; nicht einmal die Hitze der gnadenlos langen Junitage trocknet ihn. Das braune Haus zieht Wasser an wie eine Pflanze. Das Backsteinfundament bröselt, das Blechdach rostet. »Ich fahre zu meinem Bruder nach Katowice«, sagt Mietek. »Und?« – »Nichts. Ich werde im Hochhaus wohnen«, antwortet er, von plötzlicher Langeweile übermannt, wenn seit einer Woche nichts geschehen ist, oder wenn die Wiederholbarkeit der Dinge und Ereignisse die Struktur permanenter Reglosigkeit erreicht hat. Er sagt es seit zehn Jahren. »Ich verkaufe die Bude und fahre nach Schlesien. Ein Bruder ist immerhin ein Bruder.« Aber alles bleibt, wie es ist, und Schlesien erstreckt sich hinter dem Horizont wie das Land Kanaan oder Schwejks Budweis, denn Mietek kommt, auf welchen Weg er sich auch macht, drei Haltestellen weiter,

setzt sich dann »Bei Basia« hin, um zu verschnauften, es wird Abend, und man kann allenfalls noch zurückfahren. »Bei Basia« gibt es eine Treppe, da wird geraucht; denn drinnen ist Europa, absolutes Verbot, aber ab neun Uhr morgens läuft der Schwarzweißfernseher und versucht die unendliche Nostalgie der ersten Gläser Piast-Bier zu zerstreuen, bei dem in wenigen Sekunden der Schaum zusammenfällt. Durch das Rauchverbot riecht der Innenraum seltsam und irgendwie unmenschlich, obwohl an den Tischen müde Männer in schwarzen Kunstlederjackets und Hosen mit unverwüstlichen Bügelfalten sitzen. So ist es »Bei Basia«, wo ich einmal um acht Uhr abends wegen Zigaretten hinging, keine Menschenseele antraf und mitten im Saal zwischen den Stühlen ein Fahrrad lag, an dem sich noch das Hinterrad drehte. Oder der Abend, als auf dem kleinen Platz vor der Kneipe ein Mann mit einer Kuh an einer Kette erschien und zwei andere in aller Ruhe auf der Treppe rauchten; der, der gekommen war, band die Kuh an dem Metallgeländer fest, ging drei Stufen hoch und schlug einen der Raucher in aller Seelenruhe k.o., ohne ein Wort zu verlieren. Das erschrockene Tier schlug aus. Der Mann band es los und verschwand in der Dunkelheit. Und wir betrachteten den Vorfall durch die leicht beschlagene Autoscheibe und sollten nie erfahren, worum es da ging.

»Sicher wollte er was von ihm«, sagte damals Mietek, der soeben zum hundertstenmal auf Schlesien pfiß und be-